

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1928)

Heft: 352

Rubrik: Prepaid subscription rates

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Swiss Observer

Telephone: CLERKENWELL 9595

Published every Friday at 23, LEONARD STREET, LONDON, E.C.2.

Telegrams: FREPRINCO. LONDON.

VOL. 8—No. 352

LONDON, JUNE 23, 1928.

PRICE 3d.

PREPAID SUBSCRIPTION RATES

UNITED KINGDOM AND COLONIES	3 Months (13 issues, post free) -	3/6
	6 Months (26 issues, post free) -	6/6
SWITZERLAND	3 Months (13 issues, post free) -	12/-
	6 Months (26 issues, post free) -	22/-

(Swiss subscriptions may be paid into Postcheck-Konten Basle V 5718.)

HOME NEWS

After a lengthy discussion the National Council, by 71 to 61 votes, passed the proposal of the Federal Council to grant a subsidy to the recently created university college for international studies in Geneva (Institut International de Hautes Etudes). There was little enthusiasm in the House, and the proposal was only saved by the intervention of Federal Councillor Motta, who stated that a rejection would produce an extremely bad impression abroad. The Federal Treasury will therefore contribute a total of Frs. 130,000 spread over the next three years.

In the States Council Fed. Councillor Scheurer referred to the report which a commission of enquiry, with the assistance of foreign experts, has submitted in connection with our military aviation; the commission was appointed as the outcome of the recent fatal accident to Capt. Cartier. It is admitted that technical errors had been committed and that the whole of the military aviation service is incomplete. Plans for reorganisation which necessitate a heavy financial outlay are under consideration. Fed. Councillor Scheurer maintained that the aviation factory at Thum turned out first-class machines, which was proved by the fact that an Argentine commission which was at present visiting European aviation factories for the purpose of selecting suitable aeroplanes, had ordered no less than ten Swiss machines.

The Federal Council proposes to acquire from the Bernese municipality, at a cost of Frs. 1,869,000, the old cavalry barracks situated between the railway station and the district post office, for the purpose of extending the latter.

The Federal Council has granted two days' leave to all those civil servants who are active members of societies competing at the Federal Singing Festival (Sängerfest) to be held at Lausanne from the 6th to the 17th of July next.

The Basle Grosse Rat has voted an amount of Frs. 400,000 for extensions and improvements in the local dental clinic.

It is stated that the heirs of the late Col. Bolland have been called upon to pay Frs. 383,000 for unremitted taxes and fines owing to the treasuries of the canton of Vaud and the town of Lausanne.

Baden is to have a new post and telegraph office, for which purpose a credit of Frs. 843,000 has been set aside.

In order to prevent accidents at "blind" turnings the municipal council at Neuchâtel has decided to affix large reflecting mirrors at dangerous street corners.

In trying to avoid a collision with a motorcycle on the road between Colombier and Auvernier Mr. Franz Schär, a watch manufacturer at Grenchen, fell over the embankment with his car and was killed on the spot.

EXTRACTS FROM SWISS PAPERS.

Zu den Massnahmen Italiens gegen die Schweizer.—Die schweizerische Öffentlichkeit ist sehr erregt darüber, dass das faschistische Italien Miene macht, alle nicht selbständig erwerbenden Schweizer aus Italien auszuweisen. Die angedrohte Massnahme brächte etwa 5000 Personen um ihre Existenz. Es ist also wohl der Wert, von der Sache zu sprechen. Und man weiss, dass das Regime Mussolini fähig ist, derartige Gewaltakte durchzuführen, wenn das Gegenüber, gegen welches sie gerichtet sind, nur ein Kleinstaat ist. Indes möchte ich, so tiefinnerst zuwider mir sonst der Faschismus ist und so wenig Wärme ich für den italienischen Diktator aufbringen vermag, in diesem Falle doch nicht ohne weiteres in die grosse Protestmusik unserer Presse einstimmen. Wenn sich ein Nachbarstaat zu derartigen Unfreundlichkeiten anschickt, ist das erste immer die eigene Gewissensforschung, die ruhige Ueberlegung, ob man vielleicht nicht selber durch

irgend etwas die üble Stimmung bei der benachbarten Regierung heraufbeschworen habe. Und dieser Ueberlegung sich hingebend, werden wir Schweizer leider bekennen müssen, dass auch wir uns Italien gegenüber nicht in allem erstklassig generös benommen haben. Man lese nur die Verfügung des eidgenössischen Veterinäramtes vom letzten Monat nach. Wegen ein paar Seuchenfällen in Italien wird da der gesamte, die landwirtschaftliche Produktion irgendwie berührende Handel mit Italien, mit ganz Italien, nicht etwa nur mit den von der Seuche betroffenen Distrikten, von einer Stunde auf die andere unterbunden. Und das ist nicht das erstmal. Das Veterinäramt nimmt sich solche ganz gewaltige Eingriffe in das durch feststehende Handelsverträge geregelte Handelsleben mit Italien heraus, so oft es ein paar Seuchenfälle irgendwo im grossen Italien feststellen kann. Oefters wiederholt, wird eine solche Massnahme als Schikane empfunden. Es entgeht der öffentlichen Kenntnis, ob Italien deshalb schon einmal oder schon wiederholt beim Bundesrat vorstellig geworden ist. Darüber ist man jetzt mausestills. Schliesslich, wenn es nicht geschehen sein sollte, wenn wirklich die angekündigte Massnahme der überraschende Blitz wäre, als den man sie hinstellt, würde es angesichts der gegen Italien gepflogenen Politik unseres Veterinäramtes immerhin kein "Blitz aus heiterem Himmel" sein. Man hätte sich im Bundeshaushalt überlegen dürfen, dass sich Italien dies wahrscheinlich auf die Dauer nicht werde gefallen lassen. Es wird ja doch wohl hoffentlich im Bundeshaushalt niemand so einfältig sein, zu meinen, man glaube es dem Veterinäramt aus Wort, dass ein paar Seuchenfälle in einem grossen Lande die wahre Ursache und Rechtfertigung der Verkehrssperre für sämtliches Schlachtvieh, selbst für verarbeitetes Fleisch und Häute und Felle etc. sei. Dazu alles noch unter dem typisch kriegswirtschaftlichen Vorbehalt, dass das allmächtige Veterinäramt Einzelnen die Einfuhr bewilligen könne. Eine solche Diktatur existiert nicht einmal in Italien. Man hat in der Presse das Departement des Auswärtigen sehr energisch um Intervention bei der italienischen Regierung ersucht. Ich möchte meinen Herren Kollegen von der Presse empfehlen, sich nicht minder nachdrücklich an das Volkswirtschaftsdepartement zu wenden, damit es endlich einmal das Veterinäramt in seine Schranken weise, ehe durch seine, den internationalen Verkehr bedrohenden und hemmenden sogenannten "seuchenpolizeilichen Massnahmen" unser Friede zu den Nachbarvölkern ernstlich bedroht wird. Man hat vom Bündnerlande aus längst mit Recht die Revision des Seuchengesetzes gefordert. Dies wäre nicht allein der Sperrfrist wegen nötig, welche bereits ganze Talschaften einer vagen veterinärmedizinischen Hypothese zum Opfer brachte, sondern namentlich auch wegen den in ihrer Tragweite niemals richtig überlegten, geradezu beängstigenden Kompetenzen, welche dieses Gesetz dem Veterinäramt aushändigt. Es darf trotz der gereizten Stimmung, die in Rom besteht, angenommen werden, dass die böse Angelegenheit mit der in ihrer Existenz bedrohten Schweizer sich glücklich beilegen lasse, wenn andererseits Italien eine gewisse Gewähr gegeben werden kann, dass auch das grause Spiel des Veterinäramtes mit dem Türli uf und zu endlich eingestellt werde. Es wäre tatsächlich fatal, wenn der Protektion des schweizerischen Mastviehs wegen 5000 Landsleute um ihre Stelle und ihren Verdienst kämen. Ueber den Viehschwanz geht schliesslich denn doch noch des Menschen Dasein und Auskommen. Der Bauernbund wird ja für diese Leute doch nicht aufkommen. Er ist zu sehr davon überzeugt, dass Nehmen seliger wie Geben macht. Er kümmert sich ja auch nicht um das traurige Schicksal der Alpenbauern, welche durch das von ihm und für seine Zwecke erfundene Seuchengesetz ruiniert werden. Es ist zu hoffen, dass es mit Italien ein Einlenken gibt. Ob es sich dabei darauf berufe oder nicht, dass sein ange drohtes Vorgehen als Repressalie gedacht gewesen sei, bleibt vorseite des Schweizervolkes das Verlangen an den Bundesrat ein kategorisches, die Grenzsperrkompetenz müsse dem Veterinäramt entzogen und es dürfe von derselben inskünftig kein so ausgiebiger Gebrauch mehr gemacht werden, denn einem auf den internationalen Verkehr angewiesenen, kleinen Handelsvolk steht eine Politik, wie sie das Veterinäramt nun schon Jahre lang getrieben hat, schlecht an. Früher oder später müsste das einmal zu einem schweren Konflikt mit dem Ausland führen. Die erste Warnung scheinen wir jetzt empfangen zu haben. Hoffentlich wirkt sie. Wer verdienen will, muss auch andern zu verdienen geben. *Blätter, Olten.*

Les Subventions Fédérales.—Périodiquement, des rumeurs s'élèvent contre les subventions fédérales. Il y eut même, naguère, un essai d'initiative popu-

laire pour les supprimer totalement, qui fit un splendide fiasco.

Les subventions sont surtout critiquées, disaient un homme politique, par ceux qui ne les reçoivent pas!

Voyons un peu comment elles se répartissent: le canton le mieux servi est celui de Berne qui s'en adjuge pour 7 millions de francs, puis viennent Zurich (5 millions), St. Gall (4 millions), Bâle-Ville (3½ millions), Vaud (3 millions), Genève et Valais (2½ millions), Tessin, Lucerne, Argovie, Grisons (2 millions), etc.

Ces subventions sont ordinaires, c'est-à-dire prévues par la constitution fédérale, ou extraordinaires et découlent de lois ou d'arrêtés.

Le total des subventions fédérales est monté à 60 millions en 1927. Elles furent beaucoup plus élevées les années précédentes, à cause des subsides alloués aux chômeurs. En 1922, ces derniers secours s'élevèrent, à eux seuls, à 34 millions. L'agriculture tira près de 20 millions en 1921.

La Confédération verse 10 millions pour encourager l'enseignement. Les cours commerciaux et professionnels reçoivent 2.8 millions, les écoles de commerce 2.5 millions, les écoles primaires 2.4 millions, etc.

La subvention accordée pour la lutte contre la tuberculose fut, l'an dernier, de 1½ million.

Ce sont là les gros chapitres. L'examen détaillé des postes réservés à ces subsides est plein d'imprévu. J'en conseille vivement l'étude à nos édiles communaux et cantonaux.

Courrier de Vevey.

Das Festspiel am Eidg. Turnfest in Luzern.—Wie seine Vorgänger, so scheint auch 1928 ein festspielreiches Jahr zu werden. Das Festspiel hat sich in den letzten Jahrzehnten stets einer besonderen Beliebtheit und Pflege erfreut und meistens ist die Lokal- und Landeshistorie oft mit grossem Geschick und dramatischer Gestaltungskraft als Stoff und Vorwurf verwendet worden. Den Höhepunkt des schweizerischen Festspiels wurde wohl am eidgenössischen Schützenfest in Aarau mit dem grandiosen von Cäsar v. Arx genial konzipierten Werk "Die Schweizer" erreicht, dessen Eindruck noch Jahre lang weiterleben wird. Nach diesem grossen Wurf, der in die damals stark international beeinflusste Aera eine ausgesprochene nationale Welle trug, und im ganzen Lande Bewunderung und Begeisterung hervorrief, wird es sehr schwer sein, etwas ebenbürtig Ergreifendes und Ueberzeugendes zu schreiben, unsommer als vom dramatischen und stofflichen Standpunkt aus Aarau dem Ideal des historischen Festspiels am nächsten gekommen ist. Wenn in der Schweiz in Zukunft auf diesem Gebiet weitergearbeitet wird, so kann es sich nur um Varianten handeln, die an das grosse Aarauer Vorbild anlehnen.

Cäsar von Arx ist heute unbestritten der schweizerische Festspieldichter und es war ein begrüssenswerter Gedanke, dass das Organisationskomitee des Eidg. Turnfestes 1928 in Luzern seine Qualitäten und sein ausgesprochenes Talent neuerdings zu Ehren gezogen hat. Es wird den Entscheid nicht zu bereuen haben, denn das auf diesen Anlass hin von Cäsar von Arx geschaffene Werk wird wiederum einen starken Erfolg davontragen. Schweizerfestspiel, hat er es betitelt. Damit ist sein Inhalt sofort charakterisiert: Die Grundsteine bilden die markanten politischen und historischen Momente der Schweizergeschichte, belebt und bereichert durch einige hervortretende, geschichtliche Ereignisse der Innerschweiz und insbesondere der Feststadt Luzern. Diese Konzessionen an den Lokalpatriotismus sind künstlerisch nicht immer leicht zu bewältigen und einzuordnen. Aber einem starken Talent, wie von Arx, ist diese Klippe nicht zum Fallstrick geworden. Er hat sie, wie letztes Jahr in Brugg, mit Glück und Routine gemeistert, indem er durch die Episoden auf das würdige und ernste Gesicht des Werkes einige heitere und erheiternde Reflexe legte. Damit ist es ihm auch gelungen, vor den ganz als fresco gemalten Hintergrund dem Volke lieb und wert gewordene Einzelheiten zu detaillieren, und zwar in einer Art, die weder der grossangelegten Komposition noch den einheitlichen monumentalen Stil verletzt.

Wenn auch gewisse stofflich unvermeidbare Anlehnungen an Aarau vorgekommen sind, so hat sich von Arx doch Mühe gegeben, dem Aufbau seines Werkes eine ganz andere Form zu geben: Es ist, gegenüber dem Aarauer- und Brugger-Festspiel der Verzicht auf die verbindende Symbolfigur. Der Versuch, die Handlung ganz aus sich selbst entwickeln zu lassen, und die Geschichte gleichermassen als Drama zu geben, ist sehr gut gelungen, und meisterhaft hat es v. Arx verstanden, in seiner ihm eigenen knappen, aber um so eindrucksvollern